

Professor Rastlos

Der Historiker Jakob Tanner hat mit seiner Forschung die Schweiz aufgewühlt – nun wird er emeritiert

Der Zürcher Professor Jakob Tanner hat nicht nur neue historische Forschungsfelder eröffnet, sondern auch kritisch zu Zeitfragen Stellung bezogen.

Marc Tribelhorn

Zu viel Harmonie hat ihm nie behagt. Seit Jahrzehnten arbeitet sich Jakob Tanner am Mythos Sonderfall Schweiz ab – und stösst mit seinen Thesen die Rechtskonservativen vor den Kopf. Igelmentalität und Ignoranz gegenüber dem Rest der Welt sind ihm ein Graus. Für die SVP ebenso wie für Teile der Aktivdienstgeneration ist der Zürcher Geschichtswissenschaftler deshalb bis heute ein rotes Tuch: Ein «Landesverächter» sei er und ein «Besserwisser», der aus vermeintlich sicherer Deckung die Taten der Vorfahren kritisiere. Die «Weltwoche» bezeichnete ihn spöttisch als «Wortführer der Salon- und Diskurslinken». Die Wissenschaft spricht hingegen eine andere Sprache. Tanner, der aus seiner sozialdemokratischen Grundierung nie ein Hehl gemacht hat, gilt als einer der profiliertesten Vertreter der hiesigen Zunft.

Die Welt verändern

Der mittlerweile verstorbene deutsche Starhistoriker Hans-Ulrich Wehler konstatierte schon vor zwanzig Jahren, es gebe international nur wenige Wissenschaftler, die so innovativ und in einer solchen Themenbreite forschten wie Tanner. Dessen Lehrstuhl an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte war denn auch seit seiner Berufung 1997 Anziehungspunkt ambitionierter Nachwuchshistoriker. Seine Vorlesungen, Seminare und Kolloquien waren stets proppenvoll; rund fünfzig Dissertationen und über zweihundert Lizentiats- und Masterarbeiten hat Tanner betreut – und damit buchstäblich schulbildend gewirkt. Zum Ende des Sommersemesters wird er emeritiert.

Für ihn ist es ein guter Zeitpunkt, um innezuhalten. Aber nur kurz: Bereits denkt er über diverse Buch- und Forschungsprojekte nach. Musse kennt Jakob Tanner nicht.

Sein Werdegang verlief alles andere als geradlinig. Tanner wurde 1950 im luzernischen Root geboren und schlug zunächst den Weg seines Vaters ein, besuchte das Lehrerseminar und wurde in Weggis Primarlehrer. Den «heissen» Mai 1968 verfolgte er aus der Ferne. Bald zog es ihn jedoch nach Zürich, zunächst zum Studium der Mathematik an der ETH, das er schliesslich gegen jenes der Geschichte, Germanistik und Ökonomie an der Universität ein-



Der Historiker als Korrektiv: Jakob Tanner in seinem Büro.

GORAN BASIC / NZZ

tauschte. Er engagierte sich in der linken «Basisgruppe» des Historischen Seminars, begeisterte sich für die Geschichte der Arbeiter und für soziale Bewegungen, wollte die Welt verändern. Schon damals fiel er seinen Kommilitonen als «Chrampfer» und Schnelldenker auf, der sich akribisch in neue Themen einlas und sich eklektisch aus dem Theorie-Arsenal der Nachbarwissenschaften bediente.

Aussenhandel und Reduit

In der Person von Rudolf Braun, dem international einflussreichsten Schweizer Historiker des 20. Jahrhunderts, fand der Rastlose früh seinen akademischen Förderer. Bei ihm schloss er 1986 seine Dissertation ab mit dem Titel «Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft: eine finanzsoziologische

Analyse der Schweiz zwischen 1938 und 1953». Die trocken-statistische Arbeit sollte die Schweiz aufrütteln: Zum ersten Mal stellte ein Forscher einen direkten Zusammenhang zwischen dem Aussenhandel und der Unversehrtheit im Zweiten Weltkrieg dar und kratzte damit nachhaltig am Reduit-Mythos. In den Debatten um die Diamant-Feierlichkeiten des Bundes und der GSoA-Initiative zur Abschaffung der Armee 1989 wurde die Studie breit rezipiert. Auch Tanner, der den Militärdienst verweigert hatte, popularisierte seine Ergebnisse in der «Wochenzeitung» oder im «Tages-Anzeiger» und plädierte auf Podien für eine von patriotischem Ballast befreite Geschichtsschreibung.

An eine Karriere als Professor war damals nicht zu denken, obwohl er inzwischen an der Universität Basel Assistent war. «Es gab schlicht zu wenig

Stellen, und ich war bereits harscher Kritik von konservativen Kollegen, Politikern und Publizisten ausgesetzt», sagt er heute. Dennoch habilitierte er sich mit einer Arbeit zur Ernährungsgeschichte, forschte aber auch zur Wissenschafts- und Konsumgeschichte. 1997 wählte ihn der Bundesrat als Wirtschafts- und Finanzexperten in die auf Druck des Auslands eingesetzte Unabhängige Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg. Es war ein Zeichen, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit ohne Tabus erfolgen sollte. Kurz darauf wurde der «rote» Tanner Nachfolger von Rudolf Braun an der Universität Zürich, obwohl bürgerliche Regierungsräte seine Berufung bis zuletzt zu verhindern versucht hatten.

«Jeder schreit, keiner liest»

Die von vielen Nebengeräuschen begleitete Arbeit in der Bergier-Kommission beschleunigte Tanners Aufstieg vom dissidenten Linksintellektuellen zum hofierten Medienliebling. Insbesondere das Schweizer Fernsehen setzte gerne auf den eloquenten Professor, der zu fast jedem historischen Thema fundiert Auskunft geben konnte. «Jakob auf allen Bühnen», lautete ein Bonmot unter Fachkollegen. Seine Schaffenskraft litt darunter nicht. Er publizierte jährlich so viel wie andere Professoren in einem Jahrzehnt.

Auch die geschichtspolitischen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit hat der unpräntios auftretende Gelehrte nie gescheut: «Politiker machen mit historischem Halbwissen Stimmung, jeder schreit, keiner liest, das stört mich.» Laut Tanner müssen Historiker ein Korrektiv bilden, wenn sich eine Partei wie die SVP mit überholten Geschichtsbildern auf einen Propagandafeldzug begeben. «Es geht bei diesen Auseinandersetzungen nicht um einen Historikerstreit, sondern um politische Deutungsstärke und die Frage: Welche Potenziale hat die Schweiz?»

Dazu will Tanner auch nach seiner Emeritierung pointierte Stellung beziehen. Ohne Lehrverpflichtungen kann er sich zudem wieder stärker auf die eigene Forschung fokussieren. Im Herbst erscheint seine lang erwartete Synthese über die Schweiz im 20. Jahrhundert: eine 600-seitige transnationale Geschichte mit dem Kleinstaat als Beobachtungsraum. Was ist nun das Charakteristische der Schweiz? «Die Eidgenossenschaft lässt sich nur anhand der engen Verflechtung mit dem Ausland verstehen», erklärt Tanner. Und: Mit der Devise «Wer zu spät kommt, den belohnt das Leben» sei man viel zu lange gut gefahren.

Die Abschiedsvorlesung von Jakob Tanner findet heute um 18 Uhr 15 in der Aula der Universität Zürich statt.